Schlafwagenverkehr Wien—München.

Einem vielseitig geäußerten Bedürfnisse entsprechend, verkehren vom 16. Juni d. J. angefangen bei den zwischen Wien Westbahnhof und München courirenden Nacht-Schnellzügen (Wien Westbahn ab 8 Uhr 20 Minuten Abends, München an 6 Uhr 55 Minuten Früh und München ab 9 Uhr 12 Minuten Abends, Wien an 6 Uhr 45 Minuten Früh) Schlafwagen der Internationalen Schlafwagengesellschaft, welche für Reisende erster und zweiter Classe eingeführt sind. Der Preis für die Benützung beträgt für die erste Classe 10 Mark, für die zweite Classe 8 Mark.

Gibt es Soldatenmißhandlungen?

Geehrter Herr Redacteur!

In den Delegationen sind dieses Jahr die Soldatenmißhandlungen zur Sprache gekommen, und der Herr Kriegsminister hat sich auch gar nicht die Mühe gegeben, das Vorkommen derselben in Abrede zu stellen. Er hat nur der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß dies recht selten der Fall ist.

Werden diese Soldatenmißhandlungen je überhaupt verschwinden? Was der Kriegsminister in den Delegationen gesagt hat, läßt eine solche Hoffnung nicht zu. Baron Bauer brachte nur Erklärungen und Entschuldigungen; concrete Mittel, solche Mißhandlungen überhaupt zu beseitigen, konnte er nicht in Aussicht stellen.

Das geheime Militärstrafverfahren bringt beim großen Publicum ein gewisses Gefühl der Unsicherheit mit sich, so daß vielleicht vielfach die Zahl der Soldatenmißhandlungen größer angenommen wird, als dies in der That der Fall ist. Aber erlauben Sie mir die Frage, was ist denn die eigentliche Soldatenmißhandlung? Wenn ein Oberst vor der Front von einem General angeschrien wird, so ist das im weiteren Sinne des Wortes auch eine Soldatenmißhandlung; das schmerzt geradeso und wirkt geradeso deprimirend wie das rohe Schimpfwort oder der Schlag, den sich der gemeine Soldat etwa gefallen lassen muß.

Oben muß man artig sein, dann sind es auch die Untern. Oben muß die „Soldatenmißhandlung" geahndet werden und unten; das wäre ein Gegenstand für die Delegirten.

Ein Militär.

Tagesneuigkeiten.

Wien, 17. Juni.

Die Geschichte einer Danksagung.

In unserer heutigen Nummer befindet sich unter den Stimmen aus dem Publicum eine Danksagung, zu der wir uns erlauben, wenn sie auch die „Deutsche Zeitung" selbst betrifft, einige Zeilen beizufügen.

Diese Danksagung betrifft die von der „Deutschen Zeitung" für ihre Abonnenten und ihre Leser eingeführte Unfallversicherung. Der Lehrer Ignaz Zimmermann zu Korneuburg ist, wie bereits berichtet wurde, am 9. d. gestorben. Die Geschichte dieses Todes ist die Geschichte eines Zufalls. Herr Zimmermann wohnt einem jour fixe der Korneuburger Lehrer bei; man ist heiter und beendet die Unterhaltung mit einem Tänzchen. Auch Herr Zimmermann betheiligt sich an einem Rundtanze, begnügt sich aber dann, an eine Credenz gelehnt, ein Zuschauer des Vergnügens zu sein. Ein einziges Paar tanzt im Saale; zwei Herren halten sich umschlungen, der Redacteur der Korneuburger "Landpresse" und ein Geistlicher. Ein häßlicher Zufall machte, daß das tanzende Paar an Herrn Zimmermann heftig anstößt, Herr Zimmermann fällt an die Ecke der Credenz. Ein brennender Schmerz belehrt Herrn Zimmermann, daß er eine schwere innere Verletzung erlitten hat; er wird heimgebracht. Er hat einen mehrfachen Rippenbruch davongetragen und stirbt. Ein wackerer Mann, ein verdienter Lehrer, der einundzwanzig Jahre in Korneuburg des Lehramts gewaltet, ein durch und durch liberal gesinnter Bürger, ein bewährter Gemeindeausschuß wird zu Grabe getragen. Eine Familie hat den Ernährer verloren; verloren durch einen Unfall, plötzlich.

Die Witwe dieses verunglückten Herrn Zimmermann ist es, die sich gedrängt gefühlt hat, öffentlich der „Deutschen Zeitung" ihren Dank auszusprechen. Als Abonnent der „Deutschen Zeitung" hatte Herr Zimmermann Anspruch auf die Unfallversicherung von 2000 Kronen; ein materieller Trost in schwerer Heimsuchung ist dadurch der bedauernswerthen Familie zutheil geworden.

Als wir die Unfallversicherung für unsere Abonnenten und Einzelkäufer einführten, erhoben sich Stimmen, die unser Vorgehen als etwas Ueberflüssiges bezeichneten. In keinem vorgeschrittenen Staate der Welt hat die Unfallversicherung so wenige Anhänger wie in Oesterreich. Das Versicherungswesen steckt bei uns noch in den ersten Anfängen. Während in England und Amerika die Pflicht des Bürgers und Familienvaters, sein Haus und sein Leben zu versichern, zur Ueberzeugung eines Jeden geworden ist, nimmt man bei uns diese Pflicht nicht ernst genug.

Wir dürfen wohl sagen, daß es uns zur Genugthuung gereicht, der Familie des verstorbenen Lehrers Herrn Zimmermann durch die Institution unserer Unfallversicherung einigen materiellen Beistand geleistet zu haben. Es ist eine Rechtfertigung unseres Unternehmens, das es sich zur Aufgabe stellte, die Idee der Unfallversicherung volksthümlicher zu machen.

In der Seele von Europa.

Dem armen Belgien geben sie jetzt in Paris keine Ruhe. Sie sind unerschöpflich an Spott und lustigen Geschichten, wie man eben gute Freunde gern ein bischen zupft. Da finden sie täglich wieder was Neues.

Neulich, ... der Première des neuen Stückes von Maurice Maeterlinck, zum Beispiel. In diesem gallischen Griensteidl von Tortoni natürlich. Da fragt Einer: „Von wem ist denn das Stück?"

„Von Maurice Maeterlinck."

„Maeterlinck? Wer ist denn das? Kenne ich gar nicht!"

„Ist auch kein Pariser, sondern ein Belgier."

„Ach so! Ja, aber wer hat denn dann das Stück eigentlich übersetzt?"

Solche kleine, spitze, stachelige Scherze lieben sie. Die Belgier sind es schon gewohnt. Es macht ihnen nichts. Sie kränken sich nicht. Sie doppeln nur ihren Eifer, recht pariserisch zu scheinen, und alle Kniffe des Argot, das die Bummler zwischen der Oper und dem Figaro münzen, erlernen sie mit Hast. Es war natürlich wieder in diesem absynthenen Schrödl von Tortoni, daß man einen behäbigen und ... Belgier um die Wette Räthsel mit verzwickten Parisismen gab, die ihn verblüffen sollten. Stolz rief er, als es keinem gelang: „Ja, meine Herrschaften, da könnt ihr euch lange plagen! Der Belgier kennt sein Französisch."

„Parfaitement," sagte der blasse König der Liebe, der blonde Catulle. „Gewiß kennt er sein Französisch. Es ist blos das unsere, das er nicht kennt."

So spotten sie unablässig. Sie meinen es nicht schlimm. Es geschieht, wie man liebe Freunde hänselt. Sie geben dem Belgischen gerne einen lustigen, komischen Geschmack. Alle lachten, als einen kosmopolitischen Enthusiasten, der vom Ende aller Fehden und den in gleicher Liebe vereinigten Staaten Europas schwärmte, die spöttische Frage traf: „Ja, aber wo ist denn diese berühmte Seele von Europa? Es müßte höchstens die belgische Seele sein. L'âme européenne, mais c'est l'âme belge."

* * *

Ich gestehe: Ich möchte fast den Scherz mit Ernst vertheidigen. Es wäre gar nicht so übel. Europa könnte sich die belgische Seele getrost gefallen lassen. Sie ist die freieste und gastlichste. Von dem thörichten Hasse der Völker weiß sie nichts mehr. Germanisches ist in ihr und Gallisches ganz wundersam gesellt. Sie kennt keinen anderen Trieb als eine edle Menschlichkeit mit Anmuth zu entfalten und in Schönheit das heitere Leben zu genießen. Die elenden Lügen, die sonst die Menschen hetzen, während sie doch, wenn lieber jeder von anderen immer neue Organe des Genusses borgen würde, an reichen Freuden alle wachsen könnten, hört sie nicht, sondern in ihr sind nordischer Traum und südliche Lust, die klare Ordnung der Deutschen und der geflügelte Schwung der Franzosen vertraulich beisammen. So mag man wohl, während der lichte Wunsch der neuen Race von Europa noch unerreichlich schimmert, Wenigen erst ein heimlicher, mit Angst verhohlener Besitz, sich einstweilen an ihrer heiteren und gesunden Art genügen, die so viele Zierden der verschiedenen Völker hat, daß für die Fehler schier kein Platz bleib'.

Brüssel ist ein köstliches Städtchen, von jener Race der Pariser Städte, wie Sevilla oder Wien. Alles sucht Anmuth und die Geschäfte des Erwerbes, die niedrigen Verrichtungen des Lebens verdrängt die edlere Begierde, das Gute und Schöne der Gefühle in mittheilsamen Zeichen zu gestalten. Rings ist Heiterkeit und Adel in allen Formen.

Sie lieben Sang und Tanz, und es ist in den schmalen, dumpfen Kneipen, vor den engen Bühnen, wo fidele Dirnen lockere Gassenhauer kreischen — da ist ein babylonisch verwirrtes Treiben von Französisch, Vlämisch, Englisch und Deutsch, das durcheinander tollt und sprudelt, belgische Bürger, vlämische Arbeiter, ein Tisch von Schwaben und Bajuvaren und britisch unermüdliche Säufer. Und wenn die kleine spitze Pariserin oben endet, welche die bösen Verse des Aristide Bruant sagt, dann kommt ein feister alter Tiroler erzählen, daß es keine Sünde auf der Alm gibt.

So treiben sie es. So denken sie und fühlen sie. Die alten Kämpfe der Anderen, den Haß unter den Menschen begreifen sie nicht mehr. Sie wollen die Liebe und die Freude. Und in keinem Lande ist, wie hier, wo Germanisches und Gallisches sich lieblich vermälen, dieser leidenschaftliche Ruf nach einer friedlichen Arbeit aller Völker zum Glücke und zur Schönheit.

* * *

Belgien ist das Land der Symbole. Die neue Kunst hat keine verwegeneren Dichter und Maler als Eeckhout, Maeterlinck und Khnopff. Da ziemt es sich, in ihrem Sinne zu denken. So habe ich ein Symbol dieser belgischen Seele von Europa gesucht. Und ich habe ein zierliches gefunden.

Es ist bekannt, und jeder hat von ihm gehört, und der Fremde läuft gleich, es zu sehen. Ich meine das liebe Figürchen, das man Manneken Pis nennt. Jeder weiß, daß das ein junger Herr in Bronze ist, der hier ungenirt vor aller Welt ein begreifliches, aber verrufenes Geschäft treibt, das man bei uns nicht einmal nennen dürfte. Wir sind eben doch viel sittlicher, als diese Lateiner. Derlei kommt bei uns nicht vor. Und ich habe fast Angst, meine Meinung zu gestehen, daß er mir recht das Symbol von Belgien nicht nur, sondern gerade der neuen Seele von Europa scheint. Aber man höre nur seine Geschichte.

Seine Anfänge sind dunkel. Man weiß nicht, woher er stammt. Allerhand Sagen murmeln. Keine ist verläßlich. Plötzlich war er da, unverschämt, vergnügt und lieb. Er hat sich mit allen Regierungen vertragen. Er war Burgunder unter den Herzögen von Burgund, Deutscher unter Maximilian, Spanier unter dem fünften Karl, Oesterreicher unter Maria Theresia, Republikaner im Jahre 1794, Franzose unter Napoleon, Holländer unter Wilhelm, Belgier unter Leopold — das Alles ist ihm ganz gleich. Bisweilen kleidet man ihn festlich: für Frohnleichnam hat er ein eigenes Costüm; der Kaiser Maximilian hat ihm einen Orden geschenkt, Ludwig XV. das Kreuz vom heiligen Ludwig, Napoleon den Schlüssel der Kanzler: im Jahre 1789 trug er die Cocarde von Brabant — es ist ihm Alles ganz gleich: er verträgt sich mit allen Costümen. Er läßt sich jede Sitte und alle Könige gefallen, wenn er nur seinem beständigen Triebe gehorchen darf. Er kümmert sich nur um seine Natur. Welche Possen sie sonst mit ihm treiben, und welchen Firlefanz sie an ihn hängen, gilt ihm gering, wenn man ihn menschlich nur gewähren läßt.

Das ist ein bischen dunkel, aber dafür ist es ein Symbol.

Mepherl.

[**Vom Hofe.**] Erzherzog Karl Ludwig und seine Gemalin Erzherzogin Maria Theresia haben sich heute von Reichenau nach Zell am See begeben, um daselbst im Schlosse Fischhorn der Vermälung des Erbgroßherzogs Wilhelm von Luxemburg mit der Prinzessin Maria Anna von Braganza beizuwohnen.

[**Personal-Nachrichten.**] Der ungarische Minister des Innern, Hieronymi, ist heute Früh in Wien eingetroffen. — Der rumänische Minister des Innern, Carp, ist heute aus Bukarest hier eingetroffen und in Frohner's „Hotel Imperial" abgestiegen. — Der russische Adelsmarschall Sergei Samarin ist heute mit Gemalin aus Odessa hier angekommen und im „Grand Hotel" abgestiegen. — Heute um 11 Uhr Vormittags fand in der Paulanerkirche die Vermälung des Besitzers der bekannten Heilanstalt, kaiserlichen Rathes Dr. Albin Eder, Ritter des Franz Josef-Ordens, mit Frau Marie Edle v. Rebhann-Aspernbruck, der Witwe nach dem Hofrathe Professor Dr. Georg v. Rebhann-Aspernbruck, statt. Als Beiständle fungirten die Hofräthe Braun und v. Hartel. Dem Trauungsacte wohnte ein zahlreiches Publicum bei.

[**Der Nuntius beim Kaiser.**] Der neu ernannte apostolische Nuntius, Erzbischof Antonio Agliardi, ist heute Nachmittags um 1 Uhr mit den Herren der Nuntiatur Uditore Locatelli und Privatsecretär Monsignore Montagnini von dem Kaiser in Privataudienz empfangen worden und hat dem Monarchen das päpstliche Beglaubigungsschreiben überreicht.

[**Fürst Ferdinand von Bulgarien.**] Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute Nachmittags um 1/4 4 Uhr im strengsten Incognito mittels Orient-Expreßzuges aus Sofia hier eingetroffen. Um 8 Uhr 20 Minuten Abends setzte der Fürst von Bulgarien mittels Westbahn die Reise nach München, beziehungsweise Tegernsee zum Besuche seiner Schwester, der Herzogin Louise in Baiern, Witwe weiland des Herzogs Max Emanuel in Baiern, fort.

[**Delegationsdiner.**] Nach dem heutigen Delegationsdiner hielt der Kaiser Cercle, welcher verhältnißmäßig von kurzer Dauer war. Vorwiegend wurden die Minister und geheimen Räthe mit Ansprachen beehrt. Mit besonderen langen Ansprachen wurden die Delegirten Freiherr v. Chlumecky, Graf Albert Apponyi und Professor Eduard Sueß ausgezeichnet. Als der Kaiser des Professors Sueß ansichtig ward, durchschritt er die Reihe der Delegirten und ging direct auf Professor Sueß zu, mit dem er in einer Fensternische stehen blieb und ein langes, vielbemerktes Gespräch führte. Letzteres betraf ausschließlich die Stellung der Studenten als Reserveofficiere, welches Thema in allen seinen Einzelheiten vom Monarchen berührt wurde. Zu dem Delegirten Mandyszewski sagte der Kaiser: „Mit Freude habe ich vernommen, daß Metropolit Sembratowicz bei seiner Ankunft in Lemberg von Allen so herzlich aufgenommen und begrüßt wurde." — Delegirter Mandyszewski drückte hierauf sein Bedauern über die Demonstration gegen den Metropoliten aus und fügte hinzu, daß auch das Land ohne Unterschied der Nationalität diese Demonstrationen mit Bedauern vernahm und mit Entrüstung verurtheilte. — Der Kaiser erwiderte hierauf: „Leider, die Jugend unterschätzt ihre akademische Würde." — Mit dem Delegirten Hofrath Dr. Ritter v. Hartel setzte der Monarch dieses Gesprächsthema fort, indem er diese jüngsten bedauerlichen Demonstrationen einiger Studirenden berührte. Den Delegirten Popowski gratulirte der Kaiser, daß dessen Bericht über das Extraordinarium so glatt angenommen wurde. Delegirter Popowski bemerkte hierauf, daß seine Aufgabe eine leichte war, da keinerlei Einwürfe gemacht wurden. — Der Kaiser besprach mit dem Delegirten sodann in längerer Weise die Verhältnisse in den Delegationen. Den Delegirten Cernlovich belobte der Kaiser in anerkennenden Worten für dessen Rede im Ausschusse der ungarischen Delegation.

[**Aus dem amtlichen Blatte.**] Der Kaiser hat dem Professor an der Staatsrealschule in Rovereto Johann Tono aus Anlaß der von ihm erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, ferner dem Postmeister und Gemeindevorsteher in Rudelsdorf Anton Sieber in Anerkennung seiner vieljährigen pflichttreuen Dienstleistung und seiner gemeinnützigen Wirksamkeit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Grundbuchsführer in Pension Franz Kühnel in Postelberg in Anerkennung einer von ihm mit Muth und Entschlossenheit bewirkten Lebensrettung das goldene Verdienstkreuz verliehen. — Der Kaiser hat weiter gestattet, daß die Corvettenarztensgattin Ella Wieben geborne Großholz in Pola den ottomanischen Chefakat-Orden dritter Classe annehmen und tragen dürfe. Der Kaiser hat ferner den ordentlichen Professor der Bergakademie Leoben Oberbergrath Franz Lorber zum ordentlichen Professor der Geodäsie an der deutschen technischen Hochschule in Prag, den Privatdocenten an der deutschen technischen Hochschule in Prag Karl Bobek zum außerordentlichen Professor der Mathematik an der deutschen Universität Prag, den Professor am Communal-Real- und Obergymnasium im 6. Wiener Bezirke Josef Steiner zum Director des Staats-Real- und Obergymnasiums im 6. Bezirke und schließlich den Professor am akademischen Gymnasium Dr. Josef Loos zum Director des Staats-Gymnasiums Alsergrund ernannt.

[**Der neue Decan der medicinischen Facultät.**] In der heute Nachmittags unter Vorsitz des Decans Hofrath Dr. Eduard Ritter v. Hofmann abgehaltenen Vollversammlung des Wiener medicinischen Professoren-Collegiums wurde für das Studienjahr 1893/94 Hofrath Professor Dr. August Vogl zum Decan gewählt. Derselbe hat sich zur Annahme der Würde bereit erklärt. Prodecan wird der jetzige Decan Hofrath Ritter v. Hofmann.

[**Ehrung des Hofrathes Dr. Eger.**] Die vor Kurzem erfolgte Verleihung des Hofrathstitels an den Director der Oesterreichischen Nordwestbahn Dr. Alexander Eger bot dem Gesangverein der österreichischen Eisenbahnbeamten eine willkommene Gelegenheit, dem Genannten durch eine Ehrung den Dank auszudrücken für die kräftige Unterstützung, welche derselbe dem Vereine während seines Bestehens zutheil werden ließ. Der Verein begab sich am 15. d., Nachmittags, mittels Sonderzuges nach Langenzersdorf, nahm gegen 7 Uhr im Garten der von Dr. Eger bewohnten Villa Aufstellung und brachte daselbst drei Chöre zum Vortrage, denen eine Beglückwünschung des Genannten durch die Vereinsleitung unter Führung des Vorstandes Dr. Bruno v. Wagner voranging. Dr. Eger dankte hierauf in warmen Worten, konnte aber seiner Ergriffenheit nicht vollständig Herr werden, woran der zum Vortrage gebrachte Chor „Die Muttersprache", mit dem von Herrn Schütz sehr schön gesungenen Solo, die Hauptschuld tragen soll. Die ganze Gesellschaft verfügte sich dann in die Casinolocalitäten, wo die Specialisten des Vereines mit ihren Vorträgen sehr erheiternd wirkten. Daß Dr. Eger sammt Familie im weitesten Sinne des Wortes auch den heiteren Theil des Abends mitmachte und sogar der ganzen Gesellschaft das Geleite zum Bahnhofe gab, bedarf für jene, die ihn kennen, und wissen, welches schöne Verhältniß zwischen ihm und seinem Beamtenkörper besteht, gar nicht der Erwähnung. Es muß etwas daran sein, wenn ein Mann so beliebt ist.

[**Hans Schrammel †.**] Eine „Wiener Charakterfigur" ist heute aus dem Leben geschieden, eine Persönlichkeit, die für Wiens Culturgeschichte nicht ohne Bedeutung ist. Im Alter von 48 Jahren ist Hans Schrammel, der Begründer des Schrammel-Quartetts, einem langwierigen, quälenden Leiden erlegen. Der Name Schrammel's ist jedem Wiener geläufig, denn in ihm verkörperte sich die nur auf dem Wiener Boden mögliche Vereinigung gründlicher musikalischer Bildung und Empfindung mit dem Bestreben, ein Volksmusiker im besten Sinne des Wortes zu werden. Schöpferische Erfindungskraft, gepaart mit liebevoller Versenkung in die